

Predigt zum Ewigkeitssonntag

(25. November 2018 – St. Michael Wolfratshausen)

Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, werden wir sein wie die Träumenden. [Ps 126,1] Mit den Worten dieses alten Psalms dürfen wir träumen vom Sieg Gottes über Leid und Not, über Unrecht, Gewalt und Tod. Keiner von uns kann beschreiben, keiner kann sich wirklich vorstellen, wie es am „jüngsten Tag“, am Ende der Zeit zugehen wird, wie Gott seinen Sieg gestaltet. Aber es gehört zum Kern des christlichen Glaubens, dass wir darauf vertrauen dürfen, dass Gott das letzte Wort behält, dass er den Sieg davonträgt, so wie er Jesus Christus nicht am Kreuz hat scheitern lassen, sondern die gute Botschaft Jesu bestätigt und ausgebreitet hat über alle Welt und über zweitausend Jahre hin.

Weil Jesus uns mit seinem Leben für den Sieg der Liebe Gottes bürgt, dürfen wir träumen von Gottes Reich, mit dem die Schöpfung zum Ziel kommt; wir dürfen träumen so wie die Offenbarung des Johannes mit ihrem Bild vom neuen Jerusalem, in dem Gott selbst alle Tränen abwischt und spricht: *Siehe, ich mache alles neu!* – Gottes Macht der Liebe und der Gerechtigkeit behält den Sieg; das ist für uns eine tröstliche Hoffnung, weil diese Zukunft unabhängig ist von unserer Leistung. Gleichgültig, ob wir für Liebe und Gerechtigkeit eingetreten sind oder ob wir andere Ziele verfolgt haben, gleichgültig, ob wir guten Gewissens manchen Erfolg der Liebe behaupten dürfen, oder ob wir eingestehen müssen, dass wir versagt haben: In jedem Fall bleibt es doch ein Trost, dass die Liebe und Gerechtigkeit Gottes stärker ist als unser Versagen und unsere Ohnmacht.

Unsere Fehler haben zwar manchmal schreckliche Folgen, unter denen noch Generationen nach uns leiden müssen – denken wir nur an einen tödlichen Autounfall oder auch an manche „Umweltsünden“, die unsere Kinder ausbaden müssen –, aber ewige Folgen kann auch das schlimmste Versagen nicht haben, wenn es wirklich stimmt, dass Gottes Liebe mächtiger ist als alle Macht der Welt! Gottes Macht setzt unserem Handeln eine Grenze, das ist ein Trost für jeden, der mit offenen Augen sieht, wie oft wir versagen.

Wenn wir uns aber darauf verlassen können, dass Gott alles zum Guten wenden wird, unabhängig davon, was wir tun, ist es dann gleichgültig, wie wir uns verhalten? Sollen wir uns dann einfach schicksalsergeben hinsetzen und auf Gottes Handeln warten? Das Evangelium zum Ewigkeitssonntag [Mt 25,1-13] spricht da eine andere Sprache:

Das Himmelreich wird gleichen zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und gingen hinaus, dem Bräutigam entgegen. Aber fünf von ihnen waren töricht, und fünf waren klug. Die törichten nahmen ihre Lampen, aber sie nahmen kein Öl mit. Die klugen aber nahmen Öl mit in ihren Gefäßen, samt ihren Lampen. Als nun der Bräutigam lange ausblieb, wurden sie alle schläfrig und schliefen ein.

Um Mitternacht aber erhob sich lautes Rufen: *Siehe, der Bräutigam kommt! Geht hinaus, ihm entgegen!* Da standen diese Jungfrauen alle auf und machten ihre Lampen fertig. Die törichten aber sprachen zu den klugen: *Gebt uns von eurem Öl, denn unsre Lampen verlöschen.* Da antworteten die klugen und sprachen: *Nein, sonst würde es für uns und euch nicht genug sein; geht aber zum Kaufmann und kauft für euch selbst.* Und als sie hingingen zu kaufen, kam der Bräutigam; und die bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit, und die Tür wurde verschlossen. Später kamen auch die andern Jungfrauen und sprachen: *Herr, Herr, tu uns auf!* Er antwortete aber und sprach: *Wahrlich, ich sage euch: Ich kenne euch nicht.* Darum wachet! Denn ihr wisst weder Tag noch Stunde.

Die Botschaft dieses Gleichnisses von den zehn Jungfrauen ist eindeutig: Nur diejenigen, die vorgesorgt haben und sich beizeiten vorbereitet haben, kommen zuletzt in den Genuss des ersehnten Festes; die anderen bleiben vor der Tür stehen und haben das Nachsehen. Mit anderen Worten: Wer heute einfach abwartet, was geschehen wird, und sorglos in den Tag hinein lebt, der braucht sich nicht zu wundern, wenn er zuletzt herb enttäuscht wird und dann keine Möglichkeit mehr bleibt, das Versäumte nachzuholen. Nur wer sich schon in diesem Leben auf das kommende Reich Gottes einstellt und entsprechend handelt, wird zu denen gehören, die sich dann mit Gott freuen und feiern können.

An dieser Stelle – liebe Gemeinde – stellt sich die Frage, wie beides eigentlich zusammenpasst: Einerseits wollen wir vertrauen auf die Allmacht der Liebe Gottes, die sich gerade darin zeigt, dass sie selbst unser Versagen und Unrecht überwindet, die gerade auf diese Weise auch demjenigen neue Hoffnung schenkt, der schuldig geworden ist oder dessen Leben ein Irrweg war. – Andererseits aber hören wir nun doch von den Folgen, die unser Handeln einst haben soll, und wir müssen uns fragen, ob unser Vertrauen in Gottes Liebe nicht etwas voreilig war. Sollte etwa nur derjenige sich auf Gottes Güte verlassen dürfen, der selbst ausreichende Eigenleistung mit einbringt, der eine gute Vorbereitung vorzuweisen hat? Tritt Gott uns zuletzt etwa nicht als liebender Vater oder guter Hirte gegenüber, wie Jesus ihn verkündigt, sondern als strenger Richter, der dem Versager unnachgiebig die Tür weist? Neben der Verheißung der Liebe Gottes steht unversehens die Ankündigung des Jüngsten Gerichts; und wir müssen uns fragen, wie beides zusammenpasst.

Zunächst, es bleibt dabei: Auf Gottes Liebe ist Verlass; Gottes Güte gilt allen Menschen. Schon der Apostel Paulus weist mit Recht darauf hin, dass andernfalls, wenn unsere Leistung irgendeine Rolle spielen sollte, keiner auch nur die geringste Chance hätte, zu den *klugen Jungfrauen* gerechnet zu werden: Wer unter uns könnte schon behaupten, sich ausreichend auf das Reich Gottes vorbereitet zu haben? Alle sind wir viel zu sehr in anderen Interessen und Vorhaben befangen, als dass wir unser ganzes Leben auf die Ankunft des Herrn ausrichten würden.

Gott ist „im tiefsten Herzen voll väterlicher Liebe“ zu uns; so hält es auch unser evangelischer Kirchenvater Martin Luther im Großen Katechismus fest. Und weil Gott aus Liebe handelt, müssen wir vor ihm auch als Richter nicht erschrecken: Auch sein Gericht kann dieses Vertrauen nicht enttäuschen; es soll selbst dazu beitragen, dass seine Liebe den Sieg davonträgt!

Gerade weil wir Menschen alle auch unsere schlechten Seiten haben, weil keiner von uns behaupten könnte, er sei frei von Sünde und Versagen, – gerade deshalb hat es guten Sinn, wenn wir daran festhalten, dass der Welt das Gericht Gottes bevorsteht. Denn wenn wir unter solchen Bedingungen vom ewigen Sieg der Liebe reden möchten, dann ist dafür dieses Gericht notwendig, das unsere guten und schlechten Taten auseinanderdividiert, das unsere guten Werke bestätigt und unsere schlechten Werke zerstört. Freilich, eines ist wichtig: Das Gericht Gottes gilt den Werken und nicht den Menschen; es will uns nicht verdammen, sondern endgültig befreien von Bosheit und Sünde.

Wenn wir darauf vertrauen, dann verliert das Jüngste Gericht seinen Schrecken, den es besonders in der Kirche des Mittelalters ausgestrahlt hat: Damals wurde Jesus Christus beinah nur noch als strenger Richter angesehen (Wir können es auf alten Bildern beobachten), und vor diesem strengen Richter suchte man den Beistand der Heiligen, um bestehen zu können. Wenn aber das Gericht der Tat und nicht dem Täter gilt, dann können wir aufatmen, dann können wir uns sogar von ganzem Herzen auf dieses Gericht der Gnade freuen, das unserer Schuld und unserem Versagen endlich ein Ende macht.

Harmlos ist das Gericht deshalb freilich nicht: Es bedeutet den endgültigen Zusammenbruch aller egoistischen Erfolge (oder besser Scheinerfolge) in unserer Welt. Es lässt die Macht von Unrecht und Gewalt in sich zusammenfallen wie ein Kartenhaus und macht damit den Weg frei für Gottes Reich der Liebe. Auch wenn die Liebe Gottes allen Menschen gilt: Das Kalkül des Bösen geht dennoch nicht auf; zuletzt wird sich zeigen, was Bestand hat und was zerfällt.

So befreit das Gericht Gottes wohl alle Menschen, weil es ein Gericht der Liebe ist, aber es beschämt uns auch in dem Maß, als wir erkennen müssen, dass wir unsere Lebenskraft sinnlos vergeudet haben. Feiern können diesen Sieg der Liebe eigentlich doch nur die, die schon vorher dafür eingetreten sind; die anderen stehen traurig vor den Scherben ihres falschen Lebens, auch wenn sie – Gott sei Dank – davon erlöst sind.

Ob und wie wir das am Ende der Zeiten einmal mit neuem Bewusstsein erleben dürfen, weiß ich nicht, liebe Gemeinde. Aber die Gewissheit, dass es zuletzt so ausgeht, müsste eigentlich unser Leben heute entscheidend verändern, das will auch das Gleichnis von den zehn Jungfrauen ausdrücken: Wer schon heute wirklich mit dem Sieg der Liebe Gottes rechnet, der wäre dumm, sein Leben zu vergeuden, um Macht, Geld und Ehre nachzulaufen, anstatt sich mit aller Kraft für diese Liebe einzusetzen. Denn wir wissen doch, dass zuletzt nur diese Liebe Bestand hat, während alle materiellen Werte zunichte werden – wenn nicht schon bei unserem Tod oder bald darauf, dann spätestens im ewigen Gericht Gottes am Ende der Zeit. Aber wer liebt, der schafft etwas Unvergängliches, auch wenn es oft nicht so aussieht.

Im Vertrauen auf dieses Gericht, das die Liebe bestätigt gegen alle Macht der Welt, können wir unsere Toten getrost zurücklassen. Was sie an Liebe gewirkt haben, bewahrt Gott selbst und gibt ihrem Leben damit unvergänglichen Wert; wo sie versagt haben, wird Gottes Liebe stärker sein. Im Vertrauen auf dieses Gericht, das die Liebe bestätigt gegen alle Macht der Welt, können wir selbst schon heute anders leben. Wir können den Werken der Liebe den Vorzug geben, und damit – wie die klugen Jungfrauen – verbauen für die Ewigkeit. AMEN

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. AMEN